

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Pränumerations - Ankündigung.

Auf die „Laibacher Zeitung“ nebst „Blätter aus Krain“ wird ein neues Abonnement eröffnet. Der Pränumerations-Preis beträgt in österr. Währung:

Vom 1. April bis Ende Dezember l. J.:

Mit Post, unter Kreuzband versandt	11 fl. 25 kr.
In Laibach, in's Haus zugestellt	9 „ — „
Im Comptoir unter Couvert	9 „ — „
Im Comptoir offen	8 „ 25 „

Vom 1. April bis Ende Juni l. J.:

Mit Post, unter Kreuzband versandt	3 „ 75 „
In Laibach, in's Haus zugestellt	3 „ — „
Im Comptoir unter Couvert	3 „ — „
Im Comptoir offen	2 „ 75 „

Laibach Ende März 1861.

Amtlicher Theil.

Kaiserliche Verordnung vom 26. März 1861,

womit die Einberufung des Landtages von Galizien und Lodomerien sammt Krakau auf den 15. April 1861 verlegt wird.

Nach Anhörung Meines Ministerrathes habe Ich in Ansehung der erheblichen Schwierigkeiten, welche dem Zusammentreten des Landtages in Meinem Königreiche Galizien und Lodomerien sammt dem Großherzogthume Krakau am 6. April l. J. entgegengetreten, beschlossen, dessen Einberufung auf den 15. April l. J. zu verlegen.

Wien den 26. März 1861.

Franz Joseph m. p.

Erzherzog Rainer m. p.

Schmerling m. p.

Auf Allerhöchste Anordnung
Rausonnet m. p.

Das Staatsministerium hat den bisherigen Supplenten am Staatsgymnasium zu Vicenza, Dr. Peter Bonaldi, zum wirklichen Gymnasiallehrer ebenda selbst ernannt.

Am 28. März 1861 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XV. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet werden.

Daselbe enthält unter Nr. 34. Die Verordnung des Staatsministeriums vom 25. März 1861, womit der §. 37 der Wiener Bauordnung erläutert wird.

Nr. 35. Die Kaiserliche Verordnung vom 26. März 1861, womit die Einberufung des Landtages von Galizien und Lodomerien sammt Krakau auf den 15. April 1861 verlegt wird.

Wien, 27. März 1861.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Der Staat und die Nationalitäten.

— 1 — Laibach, 28. März.

Die beiden Begriffe „Staat“ und „Nationalität“ haben zu allen Zeiten immer ihre gewisse Bedeutung gehabt; erst in der neuesten Zeit hat man versucht,

sie anders zu definiren und unter Anderm die Lehre aufzustellen versucht, daß ein Staat nur dann Berechtigung habe, wenn er auf der Grundlage der Sprache und Volksgenossenschaft beruhe.

Der Staat, als Form in welcher die Gesamtkräfte eines Volkes zur gemeinnützlichen rechtlichen Verwendung kommen, ist eine Naturnothwendigkeit. Er setzt ein Landgebiet voraus, innerhalb dessen er, als Ausdruck der Gesamtheit des Volkes, welches dieß Landgebiet bewohnt, seine Unabhängigkeit behaupten muß. Land und Volk sind also die Objecte des Staates; in die Abgrenzung des Landes fällt auch die Abgrenzung des Volkes, ohne Rücksicht auf die Nationalität, so daß mehrere Staaten neben einander bestehen können, welche von ein und derselben Nation bevölkert sind. Auf dieser Basis beruhen gegenwärtig alle Staaten der Welt.

Die neueste Doktrin aber geht so weit, daß sie jeder Nationalität das Recht vindicirt, einen Staat für sich bilden zu können. Die Folgen dieser Nationalitäts-Theorie sind derart, daß selbst die entschiedensten Verfechter derselben davor zurückschrecken würden, wenn sie diese Lehre auf die Gestaltung der Karte anwenden wollten. Großbritannien siele sofort zusammen, denn, seine Besitzungen in Indien u. s. w. gar nicht in Rede ziehend, hat es nicht mehr als 6 Nationalitäten: die englische, die germanisch-schottische, die gälisch-schottische, die wallisische, die irische und die französische. So gleichartig geformt England erscheint, so ist es doch eine Mosaik von nationalen Ablagerungen. Ebenso erging es Frankreich; und Belgien hätte gar kein Recht der Existenz, denn es ist doppelsprachig, zwei Drittheile sind flämisch, d. i. deutsch, ein Drittel ist wallonisch, d. i. französisch. Nun betrachte man die Türkei, mit der Menge von nationalen Ueberbleibseln ehemaliger Größen, Rußland gar, das die bunteste Karte von Nationen und Völkern hat, die Schweiz mit deutscher, französischer und italienischer Bevölkerung, und wenn wir über den Ocean gehen, die Vereinigten Staaten, in denen fast die ganze Sprachkarte Europa's vertreten ist. Alle diese Staaten hätten kein Recht der Existenz, und alle die kleinen und kleinsten Nationen müßten sich als selbstständige Staaten etabliren, die deutsche Kleinstaaterie würde für die ganze Welt proklamirt. Wie absurd diese Doktrin ist, zeigt sich sofort, wenn man die praktische Durchführung der jetzt so beliebten Idee nur denkt.

Aber die Nationalitätsbestrebung ist einmal da; durch welche Mittel und zu welchem Zwecke sie geweckt wurde, wissen wir wohl, wir wollen jedoch nur unsere Meinung äußern, in wie weit derselben Rechnung zu tragen sei. Weder das Staatsprinzip, noch das Nationalitätsprinzip können in einem polyglotten Lande zur unbedingten Regel gemacht werden. Zentralisation und Uniformität waren die Ziele des gesunkenen Systems in Oesterreich, sie haben sich als unhaltbar bewiesen. Die Einheit, Alles über einen Kessel zu schlaugen, für alle politischen Zustände eine Formel auffinden zu wollen, hat schon oft zu großem Unheil geführt. Es gilt also, den Grundsatz der Nationalität mit verständiger Beschränkung anzuwenden und mit dem Prinzip der Freiheit in Einklang zu bringen. Wir schätzen die letztere höher als die Nationalität, denn wo Freiheit herrscht, findet keine Bedrückung, keine Zurücksetzung einer Nationalität statt, wie dann auch keine Nationalität nach einer Herrschaft strebt, die ihr der Natur der Dinge nach, verweigert werden muß, wie dann auch in einem Staate die eine Nation die Glieder einer andern nicht als Fremde betrachten kann, die aus einem bestimmten Rayon hinaus zu werfen wären.

Staatsminister Schmerling sagt in seinem Rundschreiben: „Ich betrachte es als eine der höchsten Aufgaben der Regierung, das edle Streben aller Nationalitäten, durch eigene Bemühung auf eine höhere Stufe

der Geistesbildung sich zu erheben nach Kräften zu unterstützen.“ Dabei soll es jeder Nationalität überlassen bleiben, aus eigenem Vorrath zu schöpfen oder aus dem Reichthum einer andern Nationalität mit fortgeschrittener Sprache zu entlehnen. Immer aber und in Allem sollen die höchsten Ziele der Wissenschaft im Auge gehalten werden.

Einen Hauptmoment in der Nationalitäten-Frage in Oesterreich, bildet die Sprachenfrage. Jede Nation, gleichviel welchem Staate sie angehört, hat ein Recht, ihre Sprache zu pflegen und zur Vollkommenheit zu bringen. Sie muß in den Volksschulen so gelehrt werden, daß jedes Kind sie fertig schreiben und sprechen lernt. Eine Beschränkung wäre eine Beeinträchtigung der Freiheit. Die Anwendung der Sprache in den höheren Lehranstalten hängt von der Ausbildung derselben ab, und wenn es geschehen kann, ohne das Ziel der Wissenschaft aus dem Auge zu verlieren, ohne ein Zurückbleiben zu veranlassen, so gewähre man ihr auch hier den mit Recht zu beanspruchenden Raum. Ähnliches gilt von der Einführung in den Aemtern. Wir sind diesen Bestrebungen keineswegs feind — obgleich man es von gewisser Seite behauptet — wenn sie in den nöthigen Schranken sich bewegen und nicht im Dunkel der Anonymität betrieben werden; aber jener Doktrin, welche die Nationalität zum Hebel benützen will, um den Staat aus den Fugen zu reißen, müssen wir, muß Jeder Verständige mit aller Energie sich entgegen werfen.

Die Lehre der Nationalität, von einer, der gegenwärtigen Karte von Europa feindlichen Macht auf die Tagesordnung gesetzt, ist mit aller Vorsicht aufzunehmen und anzuwenden. Phantastische Naturen werden, davon ergriffen, leicht zu Träumereien hingerissen, die nie realisiert werden können. Sie verwechseln Freiheit und Nationalität, und glauben das erstere zu erreichen, wenn sie das zweite anstreben. Aber die Erfahrung lehrt, daß Staaten der freiesten Gestaltung bestehen können, ohne auf gleichartigem Volksthum basirt zu sein. Wollte man diesen Phantasten folgen, so siele Europa, das sich kaum aus feudaler Verwirrung herausgearbeitet hat, wieder in eine Zersplitterung, gegen welche das Mittelalter mit seinem kunterbunten Staatsgebilde noch politisch vernünftig erschien.

Das Bestreben eines echten österreichischen Patrioten geht vor Allem dahin, einen freien, auf konstitutioneller Grundlage gestützten Staat zu schaffen, in welchem sich nicht nur alle Nationalitäten, sondern auch alle Religionsbekenntnisse in unlösbarer Verschlingung zusammen finden. Das sagt Herr v. Schmerling in seinem Rundschreiben, und das ist auch unser Glaubensbekenntniß.

Laibach, 29. März.

Das Gerücht von einem Zusammenstoß der Oesterreicher und Piemontesen, welches der Telegraph aus Wien meldet, bedarf erst der Bestätigung, bevor wir ihm Glauben schenken können. Dennoch verkennen wir seine Bedeutung nicht, es ist sicher der Vorläufer unausbleiblicher Ereignisse. Rom muß Hauptstadt des Königreiches Italien werden, hat Cavour gesagt, und es ist kaum mehr zu bezweifeln, daß in den nächsten Wochen das Schicksal der weltlichen Herrschaft des Papstes entschieden sein wird. Alles drängt darauf hin. Hilfe hat der römische Stuhl von keiner Seite her zu erwarten; Spanien ist zu ohnmächtig, Oesterreich von seinen eigenen Wirren absorbt, und mit Napoleon hat das römische Cabinet sich auf einen so feindseligen Fuß gesetzt, daß es Niemand wundern kann, wenn Frankreich den Papst im Stiche läßt. Die auswärtige Politik des römischen Hofes, sagt

die „D. D. P.“, hatte sonst den Ruf der Schlaue; aber man muß gestehen, daß, seitdem Herr v. Werode zu so großem Einflusse im Vatikan gelangt ist, die Leidenschaft die Oberhand über jede Klugheit erhalten hat und die letzten Reste der weltlichen Herrschaft des Papstes unaufhaltsam der Katastrophe entgegen treibt.

Für Oesterreich ginge durch den Einmarsch der Piemontesen in Rom der letzte dünne Rest des Züricher Vertrages zu Grunde. So lange dem Papste eine, wenn auch noch so reduzierte weltliche Herrschaft über ein Stück italienischen Gebietes übrig blieb, war ein Schimmer von Möglichkeit für eine italienische Konföderation — die Grundidee von Villafranca und Zürich — wenn auch nicht für heute und morgen, so doch für eine spätere Zukunft vorhanden. Mit der Säkularisierung des ganzen Kirchenstaates gäbe es faktisch in Italien nur noch Sardinien und Oesterreich! Alle Mittelschattierungen und Mittelkräfte wären verschwunden und die beiden Gegner stünden ganz allein einander gegenüber.

Je stärker daher die Ueberzeugung wird, daß Sardinien demnächst in Rom einrückt, um so größer wird auch die Wahrscheinlichkeit, daß entweder ein direkter Angriff auf Oesterreich oder eine perfide Nötigung zum Kampfe demnächst in Aussicht steht. Ja, es ist nicht unmöglich, daß der Krieg gegen Oesterreich und der Angriff auf Rom als zwei innig zusammengehörige Thatsachen im Rathe Viktor Emanuels beschlossen sind und daß nach beiden Seiten hin operiert wird. Bestätigt sich die Pariser Nachricht, so haben die Operationen bereits begonnen.

Wir haben bereits eines Rundschreibens des Grafen Rechberg an die europäischen Kabinette erwähnt, welches sich auf die Anerkennung des Königs von Italien bezieht. Ein Pariser Korrespondent der „Independance“ stellt die baldige Veröffentlichung dieses Aktenstückes in Aussicht. Dasselbe enthält, wie sich dieß von selbst versteht, einen Protest gegen die Errichtung des Königreichs Italien; doch soll das Dokument in einem Tone und so farblos gehalten sein, daß daraus deutlich die Absicht zu erkennen ist, daß das Wiener Kabinet nichts anderes als einer Form genügen wollte. Das Aktenstück hat aus diesem Grunde in den Pariser diplomatischen Kreisen Aufsehen erregt, denn man will darin auch eine Widerlegung aller Gerüchte erblicken, welche Oesterreich in neuerer Zeit aggressive Absichten gegen Italien untersuchen.

Dem „Pester Lloyd“ wird aus Wien berichtet, daß die Frage der Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Ungarn zur Eröffnung des Landtages beinahe entschieden sei, und daß dieselbe ohne vorhergegangene Einladung in konstitutioneller Form stattfinden dürfte. Es bedeute dieß, daß das Land volle Befriedigung erhält oder doch mindestens, daß alle Anträge der Hofkanzlei angenommen wurden. Dieses Resultat sei vorzugsweise der Thätigkeit des Ministers Grafen Szécsen zuzuschreiben, welcher „die Memoranden, Demonstrationen und Vorträge zur Unterstützung der Wünsche des Baron Bay schockweise ausarbeite.“

Diese Angaben werden durch ein Pester Telegramm des „Fortschritt“ bestätigt. Soviel wir erfahren, sind die Dinge noch lange nicht so weit vorgeschritten, und andere Blätter erwähnen sogar des

Gerüchtes, daß der Kaiser sich bei Eröffnung des ungarischen Landtages durch Erzherzog Max vertreten lassen werde.

Die den ungarischen Bestrebungen wenigstens günstige Nachricht bringt „Ost und West“, welches Blatt aus „guter Quelle“ erfahren haben will, daß die Jüder-Kurial-Konferenz, betreffend die Wiedereinführung der ungarischen Geseze, sowie die Forderung eines unabhängigen Ministeriums für Ungarn, Allerhöchsten Orts nicht genehmigt worden sein sollen.

Korrespondenzen.

Klagenfurt, 27. März.

☐ Gestern hat der Kärntner Großgrundbesitz seine zehn Abgeordneten für den Landtag gewählt. Es hatten sich von der Gesamtwählerschaft dieser Gruppe (welche 104 Vertreter zählt), deren 91 an der Wahlurne eingingen, welche nachstehende Männer ihres Vertrauens wählten. Die überwiegend meisten Stimmen (78 von 91) hatte der Graf Georg v. Thurn-Balsassina, Feldzeugmeister, worauf der Stimmzahl nach folgten: Graf Anton v. Goss, Major in der Armee und k. k. Kammerer; Dr. August v. Nischburg, Statthalterei-Sekretär; Jos. v. Hueber, Landesgerichtsrath; Dr. Joseph Erwein, Advokat; Adolph Ritter v. Tschabuschnigg, k. k. Hofrath in Wien; Ritter Max v. Moro, Fabrik-Inhaber; Dr. Joseph Janesch, ständ. Landtagsauschuß; Baron Otto v. Sternck, Kreisgerichtsrath, und Dr. Johann Burger, Gymnasial-Direktor. — Heute berathen die Großgrundbesitzer, wie ich höre, einer Aufforderung der Regierung zufolge, über den Vorschlag zweier Persönlichkeiten für die Stellen des künftigen, von Sr. Majestät dem Kaiser zu ernennenden Landeshauptmannes und dessen Stellvertreters, wobei die Wahl des Grafen Thurn für diese wichtige Stelle kaum bezweifelt wird; als Vertreter des Landeshauptmannes dürften wohl Graf Goss oder Ritter v. Tschabuschnigg die meisten Chancen haben. Nun, vedremo! — Die Liste der Vertreter des großen Grundbesitzes, in welcher sich auch drei bürgerliche Namen finden, hat einen guten Eindruck gemacht, da gründliche Kenntniß der Bedürfnisse und Verhältnisse unseres Heimatlandes und der redliche Wille, die materielle Wohlfahrt desselben auf jede Weise zu fördern, in den Reihen der Gewählten warme Vertretung finden. Ueber die zukünftige politische Physiognomie unseres Landtages läßt sich natürlich heute noch nichts Gewisses sagen. — In meinem letzten Schreiben erwähnte ich des hier kursirenden Gerüchtes, daß gegen die Handelskammer-Mitglieder Ritter Fr. v. Jacomini und Joseph Mayer, eine strafrechtliche Untersuchung wegen ihrer in der Valuta-Frage abgegebenen Voten beantragt, aber von der hiesigen Staatsanwaltschaft abgelehnt worden sei. Zur allgemeinen Befriedigung bringt nun die heutige Nummer der Landeszeitung eine offizielle Erklärung der Staatsanwaltschaft, worin dieses Gerücht mit den Worten dementirt wird: „Daß eine solche Aufforderung von keiner Seite an dieselbe gestellt worden ist.“

Wien, 28. März.

☐ Nachdem die Landtagswahlen, dieser Prolog unseres neuen konstitutionellen Lebens, sich ihrem Ende nahen, findet die allgemeine Theilnahme wieder er-

neuerte Mäße, sich der auswärtigen Politik zuzuwenden. In der That wurde dieselbe in den letzten acht und vierzig Stunden in dieser Richtung nach Osten und Süden in gleichem Maße in Anspruch genommen. Die Vorgänge in der Herzegowina und in Bosnien, so wie jene am Mincio gaben hierzu hinlänglichen Anlaß. Nach beiden Richtungen haben alarmirende Gerüchte der österreichischen Regierung aggressive Tendenzen zugesagt. Wenn man allerdings nach den Motiven sieht, welchen diese Gerüchte ihren Ursprung verdanken, so muß man gestehen, daß dieselben zuletzt immer wieder nur in jenen Bewegungen, in jener Haltung zu finden sind, die Oesterreich durch die Gegenbewegung, durch die Gegenhaltung der auswärtigen Mächte einzunehmen gezwungen wird, um den Status quo unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Aber auch ganz abgesehen davon, scheint die allgemeine Meinung von der Ansicht, daß der Friede nach Außen zum Längsten gedauert haben dürfte, sehr voringenommen zu sein. Es wäre sonst ganz unmöglich, daß Gerüchte, wie sie gestern Abend auf der Börse über Paris importirt wurden, eine so nachbaltige Wirkung haben könnten. Ein Zusammenstoß der Oesterreicher und Piemontesen sollte stattgefunden und die Feindseligkeiten am Mincio wieder eröffnet haben. Nun weiß aber Jedermann, daß bei der Stellung der beiden Mächte kleine, ganz unwillkürliche Reibungen zwischen einzelnen Patrouillen nahezu unvermeidlich sind. Korrespondenzen aus dem Süden haben uns zu wiederholten Malen berichtet, daß derlei Konflikte wirklich stattfanden. Es wurde aber zugleich gemeldet, daß dieselben von beiden Seiten nie als etwas Anderes angesehen wurden, als was sie wirklich waren, aus eben diesem Grunde stets ohne weitere Folgen blieben. Nichtsdestoweniger und trotzdem der Telegraph es auch heute noch nicht einmal der Mühe werth fand, des Zwischenfalles zu erwähnen, dauerte die Wirkung dieser Nachricht auch heute noch fort, und es bemächtigte sich unserer Börse eine Mißstimmung, die mit der momentanen Lage der Dinge in gar keinem Verhältnisse steht, und deren Motivierung demzufolge vielmehr in der Besorgniß vor der nächsten Zukunft zu suchen ist. Ob die allgemeine Meinung hierin durch die nächste Zukunft dementirt werden wird oder nicht, wer mag das jetzt schon voraussagen wollen und können. Ein Umstand aber ist es vor Allem, der geneigt machen möchte, auf die Seite der Schwarzen zu treten; es ist dieß das rastlose Bemühen der Gegner, Oesterreich als den provozirenden, als den im Unrecht befindlichen Theil darzustellen.

Eine wichtige Frage der innern Politik, deren Beantwortung die Mehrheit mit großer Spannung entgegen sah, wurde heute durch die „Wiener Zeitung“ beantwortet. Es ist dieß, die über die Eröffnung der Landtage. Nachdem in dem kais. Handschreiben nur von der Beilegung der Einberufung des galizisch-lodomerschen Landtages vom 6. auf den 15. April l. J. die Rede ist, so wird dadurch indirekt bestätigt, daß die übrigen deutsch-slawischen Kreisländer ihre Landtage bereits am 6. April einzuberufen haben werden. Es wird demnach beigefügt, daß die Landtags-Versammlungen von Sr. Majestät für eben diese Landtage bereits ernannt seien, und daß die Publikation dieser Ernennungen durch die „Wiener Zeitung“ noch am Ostersonntage erfolgen werden. Sr. Excellenz der Herr Staatsminister von Schmerling, welcher heute

Fenilleton.

Laibacher Mändereien.

(Eine bewegte Woche — Heitere Seite der Wahlen — Die Frauen — Das Ehrenbürger-Diplom für Se. Excellenz den Herrn Grafen Chorinsky — Zweite Aufführung von Giller's Dratorium „Die Zerstörung Jerusalems“ — Theater-Reminiscenz — Ein Konzert in spe — Osnen).

Das war eine Woche voll Bewegung und Aufregung! Das Volk trat zum ersten Male in eine konstitutionelle Thätigkeit, es übte das Recht, welches ihm die Verfassungsurkunden zugesprochen, es wählte seine Vertreter zum Landtage. Es war eine ungewöhnliche Aufgabe, von Vielen nicht in ihrer ganzen Bedeutung ergriffen, aber von den Meisten doch gewürdigt, denn die Theilnahme der Wähler war eine ziemlich große, und ihr Eifer ein ernst gemeinter. Aber Eifer allein thut's nicht, namentlich nicht blinder Eifer; er muß geleitet sein von einem klaren Blick, vom Verstand, er muß auf ein Ziel gerichtet sein, das so viel Anstrengung und Streben werth ist. Doch, das sind Betrachtungen für einen ernsten Politiker, nicht für den Fenilletonisten, der jedem Ereigniß, jedem Vorgang die heitere Seite abgewinnen muß, wenn er nicht um allen Kredit bei seinen Lesern kommen will. Daß nun die in ihrer Bedeutung so ernsten Wahlen auch ihre heitere Seite hatten, ist

gewiß. Man braucht nicht Wähler, nicht Agitator zu sein, man braucht nur während dieser Woche als stiller Beobachter im Kaffeehause zu sitzen, und es thut einem so viel Heiterkeit Erregendes auf, daß sich ein Duzend Fenilletons darüber schreiben ließen. Difficile est satyram non scribere, konnte man sagen, wenn man einen Wähler auf liberalen Phrasen, die er sich mühsam eingelesen hatte, als Acquisitist sich produziren sah; wenn man einen andern Wähler, der sonst eine ziemlich schweigsame Natur ist, jetzt reden hörte, als wäre ein demosthenischer Geist über ihn gekommen; wenn man wieder einen Wähler in tausend Angsten sah, weil er perfider Weise anders gestimmt, als seine Partei erwartet hatte, und der nun öffentlich „verrissen“ wurde; wenn man — kurz, unzählige sind die komischen Momente, die sich dem darbieten, der ein besonderes Augenmerk auf sie hatte. Eine sehr passive Rolle spielten in dieser Woche der Wahlen die Frauen; man hatte für sie keine Zeit, und doch ist tausend gegen Eins zu wetten, daß sie den Wahlen nicht so fern standen, als es den Anschein hatte. Wie mancher Wähler mag so gestimmt haben, wie seine Frau es gewünscht; zu wie mancher Rede mögen Cardinenpredigten Vorbilder gewesen sein; und ob nicht manches Wählers-Dialekt und Zungenfertigkeit das Resultat häuslicher Uebungen gewesen, bleibe unerörtert. Ein Trost für das schöne Geschlecht, daß es bei der in das staatliche Leben eingreifenden Thätigkeit der Männer nicht so mitwirken kann, als es wohl möchte, ist der, daß es im sozialen Leben eine desto wichtigere Rolle spielt und das unbeschränkste Wahlrecht übt, sowohl in passiver, als aktiver Beziehung. Wählen und sich wäh-

len lassen, ohne von irgend einer Autorität „genöthigt“ zu werden, das ist, was das schwache Geschlecht vor dem starken voraus hat, und Viele bewahren eine größere Selbstständigkeit und Freiheit, als die Männer hier und da gezeigt haben.

Während die Wahlen die ganze Aufmerksamkeit und das Interesse der Bevölkerung absorbirten, ist so Manches geschehen, das in dem Trouble weniger Beachtung fand, und weniger bekannt wurde, als es in ruhigeren Zeiten geworden wäre. Hierzu zählen wir die Ueberreichung des Ehrenbürger-Diploms der Stadt Laibach durch eine Deputation des alten Gemeinderathes an Se. Excellenz den Herrn Grafen Chorinsky, unseren ehemaligen Statthalter. Leider war Se. Excellenz nicht selbst hier, um die Urkunde in Empfang zu nehmen. Wir haben die Urkunde gesehen, und da es manche unserer Leserinnen interessieren dürfte, etwas Näheres darüber zu hören, so geben wir hier eine kleine Beschreibung. Das ganze Diplom besteht aus drei Pergamentblättern, deren erstes mit äußerst hübsch ausgeführten Federzeichnungen in Arabeskenform geschmückt ist. Außerdem befinden sich auf dem ersten Blatte, oben das Wappen der Stadt und die Bezeichnung des Diploms in schönen Schriftzügen, in deren Mitte Stadt und Kastell Laibach zu sehen. Das zweite Blatt zeigt oben das Wappen der gräflichen Familie Chorinsky mit der Krone; zu beiden Seiten der Adresse links den Doppeladler im goldenen Felde, rechts den einfachen Adler (das Landeswappen) ebenfalls im goldenen Felde; unten eine sehr hübsche Zeichnung, die ständische Wirtz und den Burzplaz darstellend. Das dritte Blatt enthält den Wortlaut der Adresse, wie folgt:

nach Teln abging, um seinen Wählern abkündend für die auf ihn gefallene Wahl zu danken, wird noch heute von dort zurück erwartet.

Ueber die Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Ungarn trug man sich im Laufe der Woche mit den verschiedensten Versionen. Die erste Version, welche die Abreise Sr. Majestät auf den heutigen Tag festsetzte, wurde schon durch die Hofansage für die Charwoche, nach welcher der Monarch sowohl die Fußwaschung persönlich verrichten, als auch allen übrigen kirchlichen Zeremonien in Person beizuhelfen angelagt wurde, demontirt. Heute will man mit Bestimmtheit wissen, daß der Landtag am 2. April in Ofen durch den Juxta-Curiae Grafen Apponyi eröffnet werden wird, und erst nach Vereinbarung des Inaugural-Diploms die Leitung des Landtages von Sr. Majestät dem Kaiser in Person übernommen werden wird. Im Publikum glaubt man in Folge der Verlängerung des Einberufungstermines für den galizisch-lodomerschen Landtag an eine mögliche Verzögerung im Zusammentritte des Reichsrathes.

Im Laufe dieser Woche haben die Herren Hofrath Oseppovich, Dr. und Professor Miklosich und der zweite Präsident der kais. Akademie der Wissenschaften von Karajan, die kais. Schatzkammer zum Behufe von Erhebungen über die kroatischen Landes- und Krönungsinsignien zu pflegen.

Zu gleicher Zeit als die h. Statthaltereien den gewählten Landtagsdeputirten ihre Wahlzertifikate zusendete, hat auch der ehemalige Gemeinderath seine letzte Amtshandlung vollzogen und den neugewählten Gemeinderäthen ihre Mandate zugesandt. Die Letzteren haben im Verlaufe von acht Tagen sich zu erklären, ob sie dieselben annehmen oder nicht. Die Konstituierung des neuen Gemeinderathes, sowie die Wahl des neuen Bürgermeisters wird dem zu Folge erst in der ersten Hälfte des Monats April erfolgen.

Heute befanden sich die Nebengebäude des Reichsrathsgebäudes und ein Theil des Hauptgebäudes bereits unter Dach.

Oesterreich.

Wien, 26. März. Aus guter Quelle vernahmen wir, daß die Beschlüsse der Juxta-Curial-Konferenz, betreffend die Wiedereinführung der ungarischen Gesetze, sowie die Forderung eines unabhängigen Ministeriums für Ungarn, allerhöchsten Orts nicht genehmigt worden sein sollen. (D. u. W.)

Wien, 28. März. Telegraphischen Nachrichten aus Neusatz vom 27. d. Mts. zufolge hat der kaiserliche Kommissär für den serbischen Nationalkongress, O. M. v. Philippovich, die Eröffnung des Kongresses über Vorschlag des Patriarchen Rajačić auf Montag den 1. April verlegt, da vor dem 31. März die volle Zahl der Deputirten nicht eintreffen könnte und überdies in einigen Wahlbezirken wegen stattgefundener Doppelwahlen neue Wahlen vorgenommen werden müssen.

— Se. Excellenz der Herr Staatsminister Ritter von Schmerling hat die Wahl zum böhmischen Landtags-Abgeordneten für denjenigen der drei Wahlbezirke, in welchem er zuerst gewählt wurde, nämlich für den Landwahlbezirk Bischofteinitz-Hofbau-Monsperg angenommen.

Wesst, 27. März. Sörgöny bringt folgende Depesche aus Wien: Sr. Majestät hat die Unter-

breitungen der Siebenbürger Hofkanzlei beauftragt. Der alte politische Organismus ist wieder hergestellt; die Komitate, die königl. Freistädte und die sächsische Nation sind in ihre früheren Rechte wieder eingesetzt. Zum Sitz der Regierung ist Klausenburg bestimmt. Die Mitglieder derselben, unter welchen drei sächsische und drei rumänische, so wie die Obergespanne sind bereits ernannt. Der sächsische Graf, Freiherr v. Salmen, ist mit der Reorganisation des Sachsenlandes betraut. Der Landtag wird nach alter Weise auf Grund des 11. Art. 1791 einberufen werden. Der Tag ist noch nicht bestimmt, weil diese Bestimmung vom Gang der Reorganisations-Angelegenheiten abhängt. In alle Kategorien des Landtages werden auch die Repräsentanten der ehemaligen Unterthanen aufgenommen; der Wahlzensus derselben ist auf acht Gulden festgesetzt. Die politische Organisation muß bis zum 15. April beendet sein, an welchem Tage die bisherigen Behörden zu fungiren aufhören. Die Entschlüsse bezüglich der Justizpflege werden noch erwartet.

Italienische Staaten.

Turin. Ueber die Persönlichkeiten der neuen Minister wird Folgendes geschrieben:

Herr Vassoglia, der Finanzminister, ist ein Banquier in Livorno; er gilt für sehr reich und genießt eines großen Handelskredits. Er war früher der Banquier der Großherzoge von Toscana. In der Jugend hatte er exaltirte politische Ansichten. Er wird seine Amtswirksamkeit wohl damit anfangen, ein großes Ansehen abzuschließen.

Herr Sanctis, der Unterrichtsminister, ist ein neapolitanischer Emigrant, der sich durch Studien über Dante bekannt gemacht hat. Während seines Exils war er Professor in Zürich.

Herr Matoli, der Bauten-Minister, ist ein Sizilianer mit gemäßigten Ansichten, der als ein Ehrenmann geschildert wird. Während der Revolution war er mehrmals Minister in Sizilien.

Herr Minuta, Minister ohne Portefeuille, ist erster Präsident des Kassationshofes in Neapel. Von ihm wird erzählt, er habe auf die dringende Bitte eines Prinzen, ein ihm günstiges Urtheil zu fällen, damit geantwortet, daß er dem König Ferdinand II. die Entlassung überreiche.

Frankeich.

Paris, 24. März. Die Kaiserin beabsichtigt, wie man mit immer größerer Bestimmtheit behaupten will, Ende April schon ihre Reise nach dem gelobten Lande und dem heiligen Grabe anzutreten. — Man versichert, daß der König von Siam einen Hafen und einen Küstenstrich im Meerbusen von Siam an Frankreich abgetreten habe. Dieser Abtretung legt man, namentlich im Hinblick auf Saigon, eine große strategische Bedeutung bei. Es ist im Plane, eine Verbindungsstraße zwischen Saigon und der neuen Akquisition anzulegen. — Von dem französischen Gesandten in Mexiko sind Nachrichten eingetroffen, daß die dort sich aufhaltenden Franzosen in großer Gefahr schweben; es haben deshalb zwei Dampf-Fregatten den Befehl erhalten, sich an die mexikanische Küste zu begeben.

— Aus Paris wird der „N. Fr. Ztg.“ geschrieben, daß in spätestens vier bis fünf Tagen das

Kriegsministerium alle vorbereitenden Arbeiten behufs Mobilisirung der Pariser Armee zu jeder Stunde beendet haben wird. Alle Einrichtungen werden so getroffen, daß über eine Armee von 150.000 Mann in jedem Augenblicke verfügt werden könne.

Türkei.

Von der bosnischen Grenze, 22. März. Ich kann Ihnen nunmehr die verlässliche Mittheilung machen, daß aus der Krajina, oder besser gesagt, aus dem Bihaćer Sandschak die Basi-Bozüks noch nicht abgerückt sind, und daß in den einzelnen Nahiien dieser Kaimakamie die Konfribirung zu diesem Landesaufgebot noch immer im Gange ist. Nach der in dieser Beziehung zuerst erfolgten vorläufigen Bestimmung sollte dieser Sandschak 10.000 Mann stellen, welches auf die einzelnen Nahiien repartirt, je nach ihrer Größe 800 bis 1200 gibt, und es sollten diejenigen Basi-Bozüks, die keine eigenen Waffen besaßen, auf Kosten der Regierung damit versehen werden.

Wie es auch in früheren Zeiten zu geschehen pflegte, so gab der erwähnte Befehl zur Aushebung des Landesaufgebots Veranlassung zur Mißstimmung und Unzufriedenheit bei der mohamedanischen Bevölkerung, welche durch so manche seit Jahren bestehenden Ursachen genährt, sich zu einer sehr feindlichen Stimmung gegen die türkische Regierung steigerte. Der Kaimakam von Bihać muß diesen Umstand jedenfalls nach Sarajevo gemeldet haben, denn es langte vor einigen Tagen ein vorläufiges Befehlsschreiben an, in Folge dessen der angeordnete Marsch der Basi-Bozüks für den Bereich des ganzen Sandschaks eingestellt wurde und die bereits konfribirten und in Bihać konzentrirten zu ihren Häusern mit dem Bedenken zu entlassen sind, sich dergestalt in Bereitschaft zu halten, um auf den ersten Ruf zusammenzustoßen und abrücken zu können. Ich glaube, nicht irre zu gehen, wenn ich die Erfolglosigkeit jenes Befehls der befürchteten Renitenz von Seite der gesamten mohamedanischen Bevölkerung zuschreibe. (N. Fr. Ztg.)

Von der Sana, 21. März. Der Kaimakam des Bihaćer Sandschaks, dessen plötzliche Entfernung von Bihać zu verschiedenen Versionen Veranlassung gab, befindet sich seit mehreren Tagen in Pridor, um unter seiner persönlichen Aufsicht die Konfribirung der Basi-Bozüks vornehmen zu lassen. Die Türken sind aber von einer Opferbereitschaft weit entfernt, sie wenden im Gegentheil alles Mögliche an, um sich dem verhassten Ausmarsche zu entziehen. So kam es bereits vor, daß mehrere Orte gar kein Kontingent stellen wollten, und einzelne Konfribirte Alles anwenden, um sich der Stellung zu entziehen. Ueberhaupt spricht sich die Unzufriedenheit der Türken, vornehmlich der einflußreichen Spahi, bereits offen aus. Aber auch die Kaja, so geduldig und apatisch dieselbe in diesem Theile Bosniens ist, ist auf's Neueste gebracht, wozu noch so manche Gerüchte, die unter den Christen zirkuliren, das ihrige mit beitragen. So heißt es unter Anderem: daß bei einem Ausmarsche der Basi-Bozüks die Türken alle Popen und ansehnlichen Christen einsperren wollen, damit dieselben während der Abwesenheit nicht einen Christen-Aufstand veranlassen. In Anezpolje ist ein Aufstand unter der Kaja bereits ausgebrochen, der weiter um sich greifen und einen Konflikt mit den Türken, bei welchen mehrere derselben angeblich geblieben sind, herbeigeführt haben soll. Das

„Durchdrungen von dem Gefühl tiefter Dankbarkeit für das erfolgreiche Wirken und Hochverdienstlichen um die Stadtgemeinde Laibach hat der Gemeinderath beschloffen, Euer Excellenz das Ehrenbürgerrecht dieser k. l. Landeshauptstadt als ein Zeichen der besondern Hochachtung anzubieten.“

„Nachdem Euer Excellenz die Annahme desselben mit huldvollem Schreiben vom 20. Dezember 1860 zu gewahren geruht haben, wird gegenwärtige Ehrenbürgerrechts-Urkunde und die Bürgermatrikel durch Ew. Excellenz hochgeheiligten Namen geschildert, auf daß Euer Excellenz noch bei den spätesten Geschlechtern dieser Stadt in gepriesenem Andenken fortlebe.“

„Bewahren auch Euer Excellenz die Stadt Laibach stets in glücklicher wohlwollender und freundlicher Erinnerung. — Laibach am 31. Dezember 1860.“

Die Adresse, unterschrieben von allen Gemeinderaths-Mitgliedern, ist in dunkelbraunem Sammet mit Goldpressionen gebunden und mit einer silbernen Schließe zusammengehalten. Schrift und Zeichnungen sind von dem sehr geschickten Herrn Landesgerichts-Diözial Jurmann, der Einband von dem tüchtigen Buchbindermeister Nitschmann angefertigt worden.

Da wir somit das Gebiet der Kunst betreten haben, so wollen wir auch noch erwähnen, was die schönen Künste uns in der letzten Zeit gebracht haben. Die zweite Aufführung des Hüller'schen Oratoriums „Die Zerstörung Jerusalems“ durch die philharmonische Gesellschaft im händischen Redoutensale, war äußerst spärlich besucht, was gerade kein Zeugniß für den in unserer Stadt herrschenden musikalischen Sinn und Geschmack ist. Die Aufführung war wieder recht gut, und vor zum zweiten Mal erschienen war, um das Tonwerk zu hören, dem schlossen sich noch so viele Schönheiten auf, daß ihm der Wiederbesuch nicht getrennt dürfte. Nummern, welche unter der Massen-

haftigkeit des ersten Eindruckes verloren gingen, zeigten sich als künstlerische Vollkommenheiten, und Nummern, welche schon beim ersten Male gefallen, entzückten Herz und Ohr, wie z. B. der herrliche erste Chor der 1. Abtheilung, der Festmarsch, das Duett etc. Wir bleiben bei unserer Behauptung, das Oratorium Hüller's ist von einer Schönheit, Erhabenheit und künstlerischer Bedeutung, wie wenige unter den neueren.

Wir müssen auch noch der letzten Lage der Opernsaison gedenken; sie brachten uns manches Neue, wie z. B. die Operette „Das Mädchen von Gironzo“, die recht gut gelungen wurde von Fel. Lingg, Frau Scherenberg und Herrn Schreiber. Nun sind die Thore des Musentempels geschlossen, die Mitwirkenden zum großen Theil in die Ferne gezogen; wir gedenken ihrer als freundliche, aber rasch vorübergeschwebte Erscheinungen. Unter denen, die sich noch hier befinden, ist Herr Fischer-Maten, unser tüchtiger Tenorist, der am nächsten Dienstag ein Abschiedskonzert veranstaltet, in welchem auch seine Mutter, die als Sängerin keinen geringen Ruf genießt, eine Piece singen wird. Wir machen unsere Gesangsfreunde im Voraus darauf aufmerksam, weil wir annehmen, daß das Konzert Interessantes in Fülle bieten wird. Herr Stelzer beginnt nach Ostern im Teatro melodramatico in Triest mit seinen Vorstellungen. Wir wünschen, daß er dort einen fleißigeren Besuch finde, als er im Ganzen hier gefunden hat. Herr Stelzer hat Opfer gebracht; die Oper hat ihm sehr viel gekostet, ohne daß das Publikum seine Befriedigung mit der Herstellung derselben durch fleißigen Besuch verbüßigt hätte. Die Folge ist, wir werden im nächsten Jahre keine Oper haben.

Ueberblicken wir, was uns die Theateraison alles gebracht hat, so müssen wir sagen, der Direktor hat mit seinen Kräften viel geleistet, wenn wir auch zugeben müssen, daß bei einer entschiedeneren Leitung mit denselben Kräften noch mehr zu leisten möglich gewesen wäre. Indes, wir sind zufrieden und begreifen nur nicht, warum man den Direktor nicht etwas mehr unterstützte. Um nur eins zu erwähnen: für eine auf wenig Wochen hier verweilende, im Ganzen mittelmäßige italienische Oper wurden mehrere hundert Oufken unter den Vogenbesitzern und Theaterfreunden aufgebracht, während, soviel uns bekannt, für den Direktor, der nahe ein halbes Jahr uns Vergnügen verschaffte, keine Sammlung eingeleitet wurde. Das war ungerecht; wir haben aber von unseren Theaterfreunden die gute Meinung, daß wir glauben, hätte Jemand eine solche Sammlung angeregt, es wäre eine gleiche Summe für Herrn Stelzer zusammen gekommen, wie einst für den italienischen Impresario, und wir würden auch im nächsten Jahre eine Oper haben.

Ostern, das Fest der Auferstehung, steht vor der Thüre. Es hat diesmal eine dreifache Bedeutung für uns. Die Christenheit feiert die Auferstehung des Weltheilandes vom Tode, die Natur feiert die Auferstehung vom Winterschlaf, und die Völker Oesterreichs feiern die Auferstehung aus der Nacht des Absolutismus zum freien konstitutionellen Leben. Eine feierliche, feierliche Stimmung bemächtigt sich im Hinblick auf dies bedeutungsvolle, schöne Fest, des Festes der Auferstehung; er legt die Feder aus der Hand mit dem allen seinen Lesern und Leserinnen geltenden Wunsche: „Vergnügte Feiertage!“

Kürzlich erlassene Frucht-Ausfuhrverbot von Bosnien nach Oesterreich erregt gleichfalls bei Türken und Christen Unzufriedenheit. (Mg. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Bei dem am 24. März Früh von Prag abgegangenen Wiener Courierzuge ist zwischen Lobositz und Raudnitz ein fünfjähriges Mädchen aus einem Coupé herausgestürzt, als der Zug mit voller Geschwindigkeit dahinströmte. Die Thür hatte sich auf eine innerfällige Weise aufgethan, als dem Kinde zum Entsetzen des Vaters das Unglück passirte. Auf das erhabene Geschrei hielt der Zug an, fuhr eine Strecke zurück und zum allgemeinen Erstaunen fand der unvorsichtige Vater sein Kind bis auf eine ganz geringe Verletzung wohlbehalten an der Stelle des schrecklichen Unglücks.

Die österreichischen Silbersechser wurden in Belgrad im Verkehr für 5 Kreuzer Conv.-Münze angenommen; seitdem aber der Kurs der österreichischen Banknoten sich auf 45—50 Prozent gestellt hatte, wurde Serbien mit österreichischen Silbersechsern völlig überschwemmt, weshalb die Regierung deren Werth auf 4½ Kreuzer Konventions-Münze herabgesetzt hat.

Die verunglückte Aufführung des „Tannhäuser“ hat den Pariser Aulaf gegeben, ein Zeitwort „tannhäuser“ zu bilden, das sie wie „samer“ abwandeln und welches, wie der Feuilletonist der „Ind.“ wissen will, die Bedeutung haben soll: „Durch einen Schwall unnützen Geschwäßes langweilen, ohne zu einem praktischen Schluß zu kommen.“

Zur Wahlbewegung.

Es freute uns, in Nr. 70 der „Lob. Ztg.“ zu lesen, daß Herr Dr. Huber die auf ihn fallende Wahl als Gemeinderath wieder annehmen würde; wir geben nun noch dem Wunsche hierdurch besondern Ausdruck: die Herren Wähler des ersten Wahlkörpers wollen sich den, durch sein vielfähriges ersprißliches

Wirken zum Besten der Gemeinde bekannten und allgemein geehrten Herrn Dr. Huber, besonders empfohlen sein lassen.

Mehrere Wähler.

Zur Gemeinderathswahl.

Es scheint absichtlicher Weise das Gerücht verbreitet worden zu sein, daß Herr Gubernialrath v. Laufenstein nicht mehr geneigt sei, ein Mandat als Gemeinderath anzunehmen.

Wir finden uns deshalb verpflichtet, dieser unwarren Verbreitung entgegenzutreten und hierdurch die Herren Wähler des ersten Wahlkörpers nachdrücklich auf Herrn Gubernialrath v. Laufenstein aufmerksam zu machen und zur Wahl besonders zu empfehlen.

Laibach, 30. März 1861.

Viele Wähler des Ersten Wahlkörpers.

Lokales.

Der Taschenspieler Kiperz ist hier eingetroffen, und wird während der Festtage Vorstellungen geben. Nach dem, was über den Herrn Kiperz gemeldet wird, dürften seine Vorstellungen, die einige noch nicht gesehene Piccen enthalten, recht amüsant werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 29. März. Die „Wiener Ztg.“ meldet die allerhöchste Entschliebung, die Reorganisation Siebenbürgens betreffend. Die Reorganisation soll bis zum 15. April vollzogen sein. Der Sachsegraf Freiherr v. Salmen hat sich zur Beschleunigung der Reorganisation ohne Verzug nach Siebenbürgen zu begeben. Die gesetzlich bestätigten und dienstfähigen Gubernialräthe Siebenbürgens werden wieder eingesetzt. Verschiedene Genennungen von neuen siebenbürgischen Gubernialräthen und Obergespannen sind erfolgt.

Turin, 27. März. Lamarmora's Demission wurde nicht angenommen; doch hat er dieselbe bisher nicht

zurückgenommen. Es heißt, auch General Sictori habe seine Entlassung verlangt.

Genua, 27. März. Gestern ist Cialdini, vorgestern Persano hier eingetroffen.

Paris, 28. März. Der Staatsrath hat den Bischof von Poitiers zu einem Verweise verurtheilt. Die portugiesische Kammer ist aufgelöst.

Kopenhagen, 28. März. „Naedrelandet“ und „Dagbladet“ beklagen die schiefe Stellung, in welche sich die Regierung durch die Budgetangelegenheit gebracht habe; Dänemark riskire dabei Europa's Wohlwollen einzubüßen.

Neueste levantinische Post.

Konstantinopel, 23. März. Bis jetzt sind keine neuen Fallimente vorgekommen. Ein Theil der Konsolsinteressen wurde bezahlt. 2000 Mann Kavallerie werden nach Syrien geschickt, um gegen die Truppen in Bedscha zu operiren. Die Säkularisirung des Moscheen-Eigentums steht bevor. Die hiesigen Bulgaren, 4000 an der Zahl, hielten eine Versammlung, um dem erkommunizirten Bischofe ihre Sympathien zu bezeigen. In Adrianopel hat ein Brand stattgefunden.

Smyrna, 23. März. Der sardinische Dampfer „Malfatano“ wurde nach Konstantinopel berufen und der sardinischen Gesandtschaft zur Verfügung gestellt.

Beirut, 10. März. Die europäischen Kommissäre verlangen die Hinrichtung Kirschb Pascha's und Lahir Pascha's. Die französischen Truppen sind noch immer in ihren Winterquartieren. In Syrien herrschen fortwährend die traurigsten Zustände. In Damaskus sind die Häuser der Christen noch nicht aufgebaut, denselben auch keine Entschädigung zugewiesen worden.

Erivan, 20. Februar. Aus Tcheran wird gemeldet, Hanz Mirza, früherer Kommandant der Khorassan-Armee, wurde verhaftet und wird wahrscheinlich hingerichtet werden.

Athen, 23. März. Die Gesandten Benieri und Kalgis sind, ersterer nach Konstantinopel, letzterer nach Paris abgereist.

Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & F. Bamberg in Laibach. — Verantwortlicher Redakteur: F. Bamberg.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Mg. Ztg. Abdt.) Die Börse ungünstig durch die Besorgnisse vor einem Angriffe auf die Mincio-Linie. Alle Papiergattungen matter, und fremde Valuten um anderthalb Prozent höher. Geld anfangs sehr knapp zuletzt etwas flüssiger.

Öffentliche Schuld.				Geld		Ware		Geld				Ware		Geld				Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)				Böhmen		Galliz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.		Galliz.				Galliz.				Galliz.			
In österr. Währung . zu 5%				58.75	59.—	89.50	90.—	156.—	156.50	421.—	421.—	143.—	175.—	380.—	385.—	390.—	395.—		
5% Anl. von 1861 mit Mindz.				84.25	84.50	84.50	85.—	85.50	86.—	64.—	65.25	62.50	63.50	62.—	62.50	60.50	61.50		
National = Anlehen mit						85.50	86.—	64.—	65.25	62.50	63.50	62.—	62.50	60.50	61.50	88.50	88.75		
Zänner-Coup. 5 "				75.70	75.80	85 "	86.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	88.50	88.75		
National = Anlehen mit						85 "	86.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	88.50	88.75		
April = Coup. 5 "				76.—	76.20	85 "	86.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	88.50	88.75		
Metalliques 5 "				63.70	63.80	85 "	86.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	88.50	88.75		
d. d. mit Mai = Coup. " 5 "				64.—	64.20	85 "	86.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	88.50	88.75		
d. d. mit Verlosung v. J. 1839				108.—	109.—	85 "	86.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	88.50	88.75		
" " 1854				84.50	85.—	85 "	86.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	88.50	88.75		
" " 1860 zu				500 fl.	80.80	81.—	86.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	88.50	88.75		
" " zu 100 fl.				83.75	83.75	85 "	86.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	88.50	88.75		
Cemo-Rentensch. zu 42 L. austr.				15.75	16.—	85 "	86.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	88.50	88.75		
B. der Kronländer (für 100 fl.)				Geld		Ware		Geld				Ware		Geld				Ware	
Grundentlastungs-Obligationen.				Galliz.		Galliz.		Galliz.				Galliz.				Galliz.			
Gießer-Oesterreich . . zu 5%				87.—	87.50	85 "	86.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	88.50	88.75		
Ob. Oest. und Salz . . . 5 "				86.50	87.—	85 "	86.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	88.50	88.75		
C. der Provinzen (für 100 fl.)				Geld		Ware		Geld				Ware		Geld				Ware	
Grundentlastungs-Obligationen.				Galliz.		Galliz.		Galliz.				Galliz.				Galliz.			
Gießer-Oesterreich . . zu 5%				87.—	87.50	85 "	86.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	88.50	88.75		
Ob. Oest. und Salz . . . 5 "				86.50	87.—	85 "	86.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	63.50	64.50	65.50	88.50	88.75		